

Ewald Walterskirchen

Mangelnde Nachfrage

In Europa gibt es derzeit keine Anzeichen für einen Konjunkturaufschwung. Die Umfrageergebnisse sind in Österreich ebenso wie in der EU relativ labil, sie zeigen keine Aufwärtstendenz. Nach dem Ende der militärischen Auseinandersetzung im Irak gaben die Rohölpreise nach, und die Aktienkurse zogen an. Die Reaktion der Wirtschaft und der Verbraucher ist noch ungewiss.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 6. Mai 2003. • E-Mail-Adresse: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die europäische Konjunktur lahmt weiterhin. Es fehlt an Nachfrage von Seiten der Unternehmen, der Haushalte und des Staates. Die mehrmaligen Zinssenkungen reichten gerade aus, um die Stimmung zu stabilisieren. Ein Konjunkturaufschwung ist derzeit nicht in Sicht. Die wirtschaftlichen Impulse in den USA konzentrieren sich auf Rüstungsausgaben, von denen Europa wenig profitiert. Der starke Anstieg des Euro-Kurses dämpft die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Euro-Zone. Die EU-Wirtschaftspolitik hält unbeirrt an ihren langfristigen Budget-, Inflations- und Arbeitsangebotszielen fest.

Das reale BIP der Euro-Zone stieg im IV. Quartal 2002 nach vorläufigen Schätzungen gegenüber dem Vorjahr um 1,3%. Der saisonbereinigte Vorquartalszuwachs verringerte sich auf 0,1%, da Exporte und Investitionen stagnierten. Nur vom privaten Konsum kamen trotz der gedrückten Stimmung mäßige, aber positive Wachstumsbeiträge.

Das Ende des Irak-Kriegs hat große politische Unsicherheiten beseitigt, die Rohölpreise sind gesunken, die Aktienkurse haben sich erholt. Wegen der wirtschaftlichen Risiken und des Mangels an gesamtwirtschaftlicher Nachfrage sind jedoch auch kurz nach Ende der militärischen Auseinandersetzung im Irak keine Auftriebstendenzen zu erkennen.

In Österreich entwickelt sich die Wirtschaft ähnlich wie in der Euro-Zone. Im IV. Quartal betrug das BIP-Wachstum 1,1% (-0,1% gegenüber dem Vorquartal). Die aktuellen Konjunkturumfragen deuten nicht auf eine Verbesserung hin. In der Sachgütererzeugung schwankt die Stimmung von Monat zu Monat, eine eindeutige Aufwärtstendenz fehlt. Die Exportaufträge wurden zwar im II. Quartal etwas günstiger eingeschätzt, die Erwartungen bezüglich der Produktion und der Geschäftslage jedoch zurückgenommen.

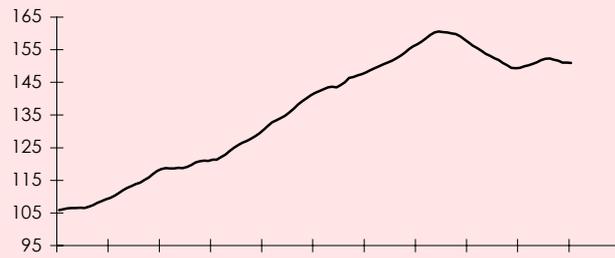
Die Streiks im Zusammenhang mit der Pensionsreform ziehen im Mai kurzfristig Produktionsausfälle nach sich. Diese können jedoch angesichts der schlecht ausgelasteten Kapazitäten in den folgenden Wochen weitgehend ausgeglichen werden (außer im Verkehr, Bildungs- und Medienbereich).

Die Konjunkturschwäche beeinträchtigte 2002 und Anfang 2003 die Beschäftigungsnachfrage. Im April stieg jedoch die Zahl der aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr um rund 8.000. Dazu trug die günstige Entwicklung in den Saisonbranchen (Tourismus, Baugewerbe) entscheidend bei, in der Sachgüterproduktion wurden weiter Arbeitsplätze abgebaut. Die Zahl der Arbeitslosen stagnierte im April auf dem Vorjahresniveau. Die Stabilisierung der Arbeitslosigkeit geht wesentlich auf eine Zunahme der Schulungsaktivitäten (+10.000), der Zahl der Pensionsvorschussbezieher sowie eine günstige Entwicklung in den Saisonbranchen zurück.

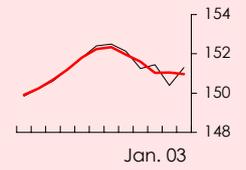
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

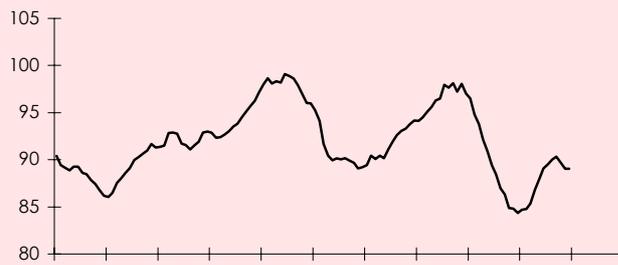
USA – Industrieproduktion



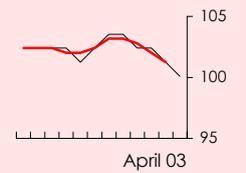
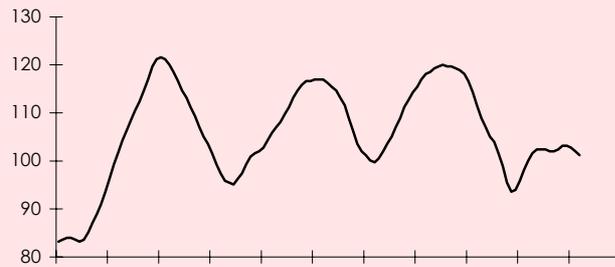
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



Japan – Industrieproduktion



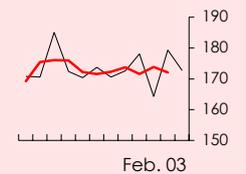
EU – Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland – Industrieproduktion



Deutschland – Auftragseingänge Ausland



— Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Die Entwicklung der Leistungsbilanz wird durch die flauere Konjunktur begünstigt. Die Importe sanken vor allem infolge des Investitionseinbruchs deutlich. Im Jahr 2002 wurde erstmals seit 1991 ein Überschuss in der Leistungsbilanz erzielt, in den ersten Monaten 2003 hielt diese Tendenz an.

Auch die Preisentwicklung steht im Zeichen der Konjunkturschwäche. Die Inflationsrate betrug im März 1,8%, sie ist seit einem halben Jahr stabil. Zur preisdämpfenden Wirkung des Anstiegs des Euro-Kurses kam im April der Rückgang der Rohölpreise.

Die Weltwirtschaft befindet sich in einer langanhaltenden Schwächephase. In den USA wird diese Grundtendenz durch die Aufwendungen für den Irak-Krieg überlagert, in Europa durch die Aufwertung des Euro noch verschärft.

Der Rückgang der Rohölpreise und der Anstieg der Aktienkurse nach dem Ende des Irak-Kriegs sind ein Zeichen dafür, dass die Finanzmärkte die im Vorfeld des Irak-Kriegs aufgebaute Risikoprämie wieder abbauten. Als Vorboten eines Aufschwungs kann dies noch nicht gewertet werden. Der massive jahrelange Rückgang der Aktienkurse und die Erschütterung des Vertrauens in die Glaubwürdigkeit der Unternehmensbilanzen haben tiefere Spuren hinterlassen, als zunächst angenommen wurde.

Das Wachstum blieb in den USA laut erster offizieller Schätzung mit +1,6% im I. Quartal 2003 hinter den Erwartungen zurück, war aber deutlich höher als in der EU. Relativ schwach entwickelten sich der private Konsum und die Unternehmensinvestitionen. Allerdings wurde das Wachstum durch Kriegsangst und den hohen Rohölpreis gedrückt. Der Index des Konsumentenvertrauens stieg nach Kriegsende stark, nachdem er vor dem Irak-Krieg eingebrochen war. Auch das II. Quartal lief ungünstig an: Im April ging der ISM Purchasing Manager Index um fast 1 Prozentpunkt auf 45,4 zurück.

In Asien leidet die Wirtschaft unter den Folgen der SARS-Epidemie. Der Tourismus kam nahezu zum Erliegen, die Wachstumsprognosen wurden nach unten revidiert.

In Europa fehlt es an gesamtwirtschaftlicher Nachfrage. Verbraucher, Staat und Unternehmen sparen, wo immer sie können:

- Die Konsumenten sind infolge der jahrelangen Vermögensverluste aus Aktien, Investment- und Pensionsfonds verunsichert. Wegen der Pensionsreformen in vielen Ländern müssen sie auch in Form privaten Sparens für die Alterssicherung vorsorgen.
- Die Regierungen versuchen wiederum ihre Ausgaben einzuschränken, um die Maastricht-Ziele trotz Stagnation der Wirtschaft einigermaßen zu erreichen. Das Budgetdefizit dürfte heuer in Deutschland, Italien, Frankreich und Portugal über der Marke von 3% des BIP liegen. Diese Länder, die bei den öffentlichen Ausgaben besonders strikt sparen müssen, machen fast 60% des BIP der Euro-Zone aus.
- Die Unternehmen sind ebenfalls wegen des jahrelangen Kurseinbruchs an den Finanzmärkten verunsichert. Außerdem schätzen sie die Exportchancen als noch sehr labil ein, wozu auch die Aufwertung des Euro beiträgt.

Die Konjunktur kommt deshalb in den Euro-Ländern nicht in Schwung. Im IV. Quartal 2002 betrug das Wirtschaftswachstum 1,3%. Für das 1. Halbjahr 2003 befürchtet die Euroframe-Gruppe eine Verlangsamung auf +½%. Der Indikator der EU-Kommission lässt eine saisonbereinigte Veränderung von -0,2% bis +0,2% im I. Quartal und +0,1% bis +0,4% im II. Quartal erwarten. Das Verbrauchervertrauen ist merklich geschwunden, die Exportaussichten haben sich zumindest kurzfristig eingetrübt.

Angesichts der anhaltenden Konjunkturschwäche und des geringen Preisauflriebs senkte die EZB am 6. März den Leitzinssatz um 0,25 Prozentpunkte. Er liegt damit in der Euro-Zone bei 2,5%, in den USA bei 1¼%.

In Deutschland verschlechterte sich die Stimmung im April deutlich. Der ifo-Geschäftsklimaindex sank von 88,1 auf 86,6 Punkte. Die deutsche Industrie befürchtet jetzt auch Einbußen im Exportgeschäft. Die allgemeine Verunsicherung zeigt sich

Mäßiges BIP-Wachstum in den USA

Das Wirtschaftswachstum blieb in den USA im I. Quartal hinter den Erwartungen zurück, der private Konsum trug weniger als erwartet zur BIP-Steigerung bei.

Anhaltende Stagnation der Wirtschaft in der Euro-Zone

nicht nur in einem massiven Investitionsrückgang, sondern auch in schwachem privaten Verbrauch.

Konjunkturschätzung in der Sachgütererzeugung unverändert

Die österreichischen Sachgütererzeuger beurteilten die Situation im April nicht wesentlich anders als im Jänner. Die Einschätzung der Auftragslage fiel etwas besser, jene der Produktionsaussichten ungünstiger aus.

Die Konjunkturaussichten der österreichischen Sachgüterproduzenten haben sich im April gegenüber den Vormonaten nicht spürbar geändert. Die Auftragsbestände wurden ähnlich wie im Februar eingeschätzt, die Geschäftserwartungen fielen jedoch wieder auf das Jänner-Niveau und die Produktionserwartungen sogar unter dieses zurück.

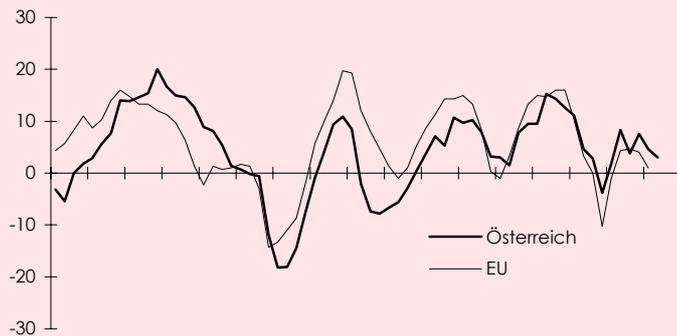
Die Analyse der Wirtschaftslage in der Sachgüterproduktion, der Bauwirtschaft und im Handel beruht entscheidend auf der Konjunkturerhebung von Statistik Austria. Diese Erhebung wurde im Jahr 2003 bisher nicht durchgeführt (die entsprechende Verordnung war noch nicht erlassen worden). Der letzte von Statistik Austria publizierte Produktionsindex zeigt für Dezember 2002 einen Anstieg der Sachgüterproduktion (ohne Energie) um nur 0,8% gegenüber der Vorjahresperiode.

In der Bauwirtschaft hat sich die Stimmung seit Mitte letzten Jahres leicht verbessert. Vor allem im Tiefbau stabilisierte sich die Lage, und die Behebung von Hochwasserschäden verschaffte auch dem Wohnbau zusätzliche Aufträge. Die jüngste Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Baugewerbe bestätigt diese Erholungstendenz.

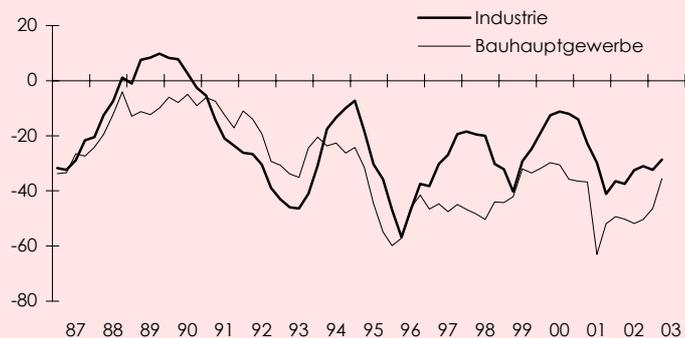
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Der Index des Verbrauchervertrauens ging in Österreich im März deutlich zurück. Dennoch weist dieser Indikator noch eine günstigere Einschätzung aus als im EU-Durchschnitt und in Deutschland. Der Beschäftigungsrückgang im Handel (März -5.500 bzw. -1,1%) deutet auf eine schwache Absatzentwicklung hin. Der Autohandel scheint sich allmählich aus seinem Tief zu erholen. Im März übertrafen die Pkw-Neuzulassungen das Vorjahresniveau um mehr als 1%, die Lkw-Neuzulassungen stiegen um fast 12%.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

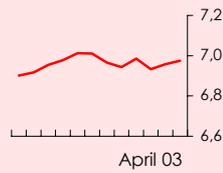
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



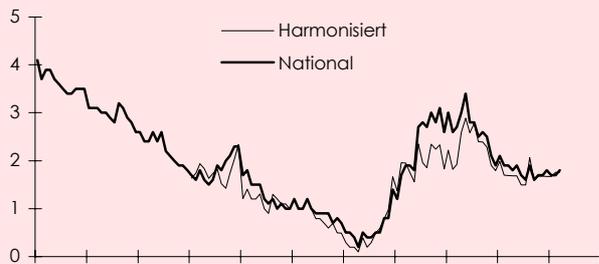
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



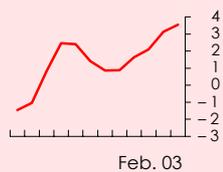
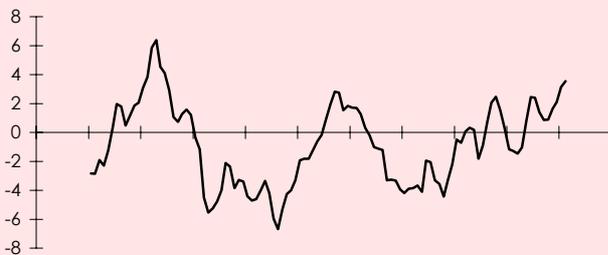
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezieherinnen und Bezieher von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienster.

Importrückgang bewirkt Leistungs-bilanzüberschuss

Die Verringerung des Imports von Investitions- und langlebigen Konsumgütern infolge der Schwäche der Inlandsnachfrage war der Hauptgrund für die Aktivierung der Leistungsbilanz.

Tourismus von internationaler Konjunkturfaute bisher wenig betroffen

Inflationsrate seit einem halben Jahr stabil bei 1³/₄%

Verstärkte Schulungen stabilisieren Arbeitslosigkeit

Die Zahl der aktiv Beschäftigten stieg im April vor allem dank einer günstigen Entwicklung in den Saisonbranchen. In der Sachgüterproduktion wurden weitere Arbeitsplätze abgebaut. Die Stabilisierung der Arbeitslosigkeit geht wesentlich auf zunehmende Schulungsaktivitäten zurück. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt angespannt.

Die österreichische Leistungsbilanz wies 2002 erstmals seit 1991 einen Überschuss aus. Diese Entwicklung hielt Anfang 2003 an, kumuliert über die Monate Jänner und Februar blieb der Saldo leicht positiv.

Die Exportdynamik ließ seit dem Herbst deutlich nach. Im Jänner wurde nominell um nur 1% mehr exportiert als ein Jahr zuvor. Die Ausfuhr in die EU ging um 2% zurück; das positive Gesamtergebnis war auf die Steigerung der Lieferungen in Drittländer zurückzuführen. Die Importe sanken mit -3,5% weiterhin kräftig. Sie weisen auf eine anhaltende Schwäche der Inlandsnachfrage hin.

Die Tourismusumsätze stiegen im Zeitraum November bis März nach vorläufigen Berechnungen um 1,9%. Die schwächere Dynamik geht zum Teil auf den späten Ostertermin zurück. Für die gesamte Wintersaison ist mit einem Umsatzplus von etwa 3% zu rechnen.

Die Nächtigungen von Gästen aus Deutschland, Italien und Österreich waren in der bisherigen Wintersaison rückläufig. Mehr Gäste kamen aus Großbritannien, den USA und der Schweiz.

Die kommende Sommersaison wird von zwei Effekten geprägt sein: Einerseits wird sich die Konjunkturschwäche, insbesondere in Deutschland, negativ auf die Reiseausgaben auswirken. Andererseits dürfte der heimische Tourismus infolge der Verunsicherung durch den Irak-Krieg und die SARS-Epidemie davon profitieren, dass Österreich aus europäischen Herkunftsländern bequem mit dem Auto erreichbar ist und als sicheres Land mit hohen Gesundheitsstandards gilt.

Die Inflationsrate ist in Österreich seit Monaten nahezu unverändert. Im März betrug sie 1,8%. Damit zählt Österreich nach wie vor zu den preisstabilsten Ländern in der Euro-Zone. Niedriger war die Teuerungsrate u. a. in Deutschland.

Unerwartet kräftige Teuerungsimpulse gingen von den Mieten aus, anhaltende Preisenkungen waren dagegen auf dem Telekommunikationssektor zu verzeichnen. Der Anstieg des Euro-Kurses dämpfte die Importpreise, und die Energiepreise bewegten sich im Rhythmus der Rohstoffnotierungen.

Die Zahl der aktiv Beschäftigten lag im April um 8.100 über dem Vorjahresniveau (im März noch um 6.000 darunter). Einen wichtigen Beitrag dazu leisteten die Saisonbranchen Bauwirtschaft und Tourismus. Zusätzliche Arbeitskräfte wies die Sozialversicherungsstatistik im I. Quartal vor allem in den unternehmensnahen Dienstleistungen, im öffentlichen Dienst (einschließlich Schulungen) sowie im Unterrichts- und Gesundheitswesen aus. Deutlich rückläufig war die Beschäftigung in der Sachgüterproduktion, im Handel und im Verkehr.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit hat sich seit Jahresbeginn 2003 merklich verlangsamt, im April stagnierte die Zahl der Arbeitslosen auf dem Vorjahresniveau. Die Hauptursache dafür lag jedoch nicht in einer konjunkturbedingten Verbesserung der Arbeitsmarktlage, sondern in verstärkten Schulungen, einer Zunahme der Zahl von Beziehern eines Pensionsvorschlusses sowie einer günstigeren Entwicklung in den Saisonbranchen. Im April befanden sich 44.900 Personen in Schulung, um fast 10.000 mehr als ein Jahr zuvor. Die Arbeitslosenquote betrug im April nach AMS-Definition 6,8%, nach Eurostat-Definition 4,3% (saisonbereinigt).